

DIANA
GABALDON



OUTLANDER
Im Bann der Steine

Sieben Kurzromane

KNAUR*

Diana Gabaldon

Outlander

Im Bann der Steine

Sieben Kurzromane



Über dieses Buch

Treten Sie in den magischen Steinkreis ...

In sieben Abenteuern stürzen Sie mit dem Weltkriegsflieger Jerry MacKenzie durch die Steine, erfahren, wie die Spionin Minnie Rennie im Herzog von Pardloe ihren Meister findet, begleiten den jungen Jamie Fraser nach Frankreich und reisen mit Lord John Grey von Kanada über Jamaica bis ins belagerte Havanna.

Jeder der sieben Kurzromane spielt zu einer anderen Zeit und an einem anderen Ort, und doch sind sie alle mit jener epischen Saga verbunden, die 1946 in Schottland beginnt, als Claire Randall in den Bann der Steine gezogen wird und im Jahre 1743 erwacht.

Fünf Klassiker und zwei brandneue Kurzromane aus der Welt von *Outlander*!

Inhaltsübersicht

Einleitung - Die Chronologie der Outlander-Bücher

Lord John und der Usus der Armee

Die Stille des Herzens

Lord John und der Herr der Zombies

Wie ein Blatt im Wind

Unschuldengel

Minervas Geheimnis

1. Kapitel

Überleben

2. Kapitel

Kalter Honig und Sardinien

3. Kapitel

Irische Landstreicher

4. Kapitel

Regimentsangelegenheiten

5. Kapitel

Strategie und Taktik

6. Kapitel

Unerwartete Begegnungen

7. Kapitel

Verkündigung

8. Kapitel

Das Horenbuch

9. Kapitel

Weit nach Mitternacht

10. Kapitel

Es wird ernst

11. Kapitel

Gartenfest

12. Kapitel

Sinnt auf Rache

13. Kapitel

Die Briefe

14. Kapitel

Berüchtigte Kleingeister

15. Kapitel

Einbruch und andere Zerstreuungen

16. Kapitel

Sic transit

17. Kapitel

Mit Glanz und Gloria

18. Kapitel

In den Wind hinaus

Die Kanonen von El Morro

Danksagung

Leseprobe »Outlander«

Dieses Buch widme ich Karen Henry, Rita Meistrell, Vicki Pack, Sandy Parker und Mandy Tidwell (die ich mit allem Respekt und der größten Dankbarkeit auch meine persönliche Erbsenzählertruppe nenne) für ihre unschätzbare Hilfe beim Aufspüren von Irrtümern, Anschlussfehlern und Kleinkram aller Art.

(Für etwaige verbleibende Fehler ist allein die Autorin verantwortlich, die nicht nur hin und wieder fröhlich die Chronologie ignoriert, sondern sich bisweilen auch ganz bewusst auf Abwege begibt.)

Einleitung

Die Chronologie der *Outlander*- Bücher



FALLS SIE DIESES BUCH in der irrigen Annahme erworben haben, dass es der neunte *Outlander*-Roman ist – das ist es nicht. Ich bitte um Entschuldigung.

Aber wenn es nicht der neunte Roman ist, was ist es dann? Nun, es ist eine Sammlung von sieben ... äh ... Werken unterschiedlichen Inhalts und unterschiedlicher Länge, die aber alle mit dem *Outlander*-Universum zu tun haben.

Fünf der Kurzromane in diesem Buch sind bereits in anderer Form auf Deutsch erschienen; zwei sind brandneu und bis dato unveröffentlicht: »Minervas Geheimnis« und »Die Kanonen von El Morro«.

Da diese Kurzromane an unterschiedlichen Stellen zur Geschichte der Romane gehören, finden Sie hier eine

vollständige Chronologie der *Outlander*-Reihe(n), um Ihnen das Wer, Was und Wann zu erklären.

Die *Outlander*-Bücher umfassen drei Arten von Erzählungen:

Die enormen Wälzer, die in kein erkennbares (oder jedes bekannte) Genre passen.

Die kürzeren, nicht ganz so unbeschreiblichen Romane, die mehr oder weniger historische Krimis sind (auch wenn es darin außerdem um Schlachten, Aale und nicht ganz konventionelle Sexpraktiken geht).

Und: Die Beulen, kurze (oder kürzere) Texte, die irgendwo in die Handlung der Romane gehören, ähnlich wie ein sich windendes Beutetier, das von einer Schlange verschluckt wurde. Diese befassen sich häufig – aber nicht ausschließlich – mit Nebenfiguren, sind Vorgeschichte oder Fortsetzung und/oder füllen eine Lücke in der ursprünglichen Handlung.

Also. Die meisten der kürzeren Romane haben ihren Platz in einer großen Lücke, die in der Mitte von *Ferne Ufer* geblieben ist, in der Zeit von 1756 bis 1761. Auch einige der Beulen gehören in diesen Zeitraum, andere nicht. Um den Lesern die Orientierung zu erleichtern, folgt an dieser Stelle eine detaillierte Chronologie der einzelnen Elemente im Rahmen der Handlung. Allerdings möchte ich anmerken, dass die kürzeren Romane und die

Kurzgeschichten alle so angelegt sind, dass man sie für sich lesen kann, ohne ihren Zusammenhang untereinander oder im Gefüge der enormen Wälzer zu berücksichtigen – falls Sie in der Stimmung für eine leichte literarische Zwischenmahlzeit sind statt des Neun-Gänge-Menüs mit passendem Wein und Dessert-Bufferet.

UNSCHULDSENGEL (Kurzroman aus *Im Bann der Steine*) – Diese Jahre nach dem ersten Roman veröffentlichte Kurzgeschichte entführt die Leser nach Frankreich, wohin sich Jamie mit neunzehn vor den Nachstellungen Jonathan Randalls geflüchtet hat und wo er gemeinsam mit seinem besten Freund Ian als Söldner dient. (1740)

FEUER UND STEIN (Roman) – Wenn Sie die Serie noch gar nicht kennen, schlage ich vor, mit diesem Buch anzufangen. Wenn Sie sich nicht sicher sind, ob es etwas für Sie ist, schlagen Sie das Buch irgendwo auf, und lesen Sie drei Seiten; wenn Sie es wieder weglegen können, bekommen Sie von mir einen Dollar. (1946/1743)

FEUER UND STEIN (Graphic Novel) – Einen etwas anderen Blickwinkel auf die Ereignisse zu Beginn der Saga eröffnet die Graphic Novel, die die Geschichte in Han Nguyens wunderschönen Illustrationen aus Jamies und Murtaghs Sicht erzählt. (1743)

DIE GELIEHENE ZEIT (Roman) – Es fängt nicht da an, wo Sie glauben, dass es anfangen wird. Und es endet auch nicht so, wie Sie glauben. Lesen Sie einfach; alles wird gut. (1968/1744-1746)

MINERVAS GEHEIMNIS (Kurzroman aus *Im Bann der Steine*) – Diese Geschichte spielt 1744/45 in Paris, London und Amsterdam und erzählt die Geschichte von Lord Johns älterem Bruder Hal (Graf Harold Melton, Herzog von Pardloe) und seiner (späteren) Frau Minnie, die zum Zeitpunkt der Handlung siebzehn ist, mit Bücher-Raritäten handelt und sich mit Urkundenfälschung, Erpressung und Einbrüchen etwas dazuverdient. Jamie Fraser kommt ebenfalls darin vor.

FERNE UFER (Roman) – Dieses Buch bekam von Entertainment Weekly einen Preis für den besten Anfang verliehen (damit Sie jetzt nicht Ihr Buch suchen müssen; der Satz lautet: »Er war tot. Allerdings pochte es schmerzhaft in seiner Nase, was ihm unter den Umständen seltsam erschien.«) Wenn Sie die Serie der Reihe nach lesen, sollten Sie dieses Buch lesen, ehe Sie die kürzeren Erzählungen angehen. (1968/1746-1767)

DIE FLAMMEN DER HÖLLE (Kurzgeschichte aus *Die Hand des Teufels*) – Um die Verwirrung noch etwas zu

vergrößern, haben wir es bei *Die Hand des Teufels* mit einem Buch zu tun, das drei Kurzgeschichten enthält. Die erste – *Die Flammen der Hölle* – spielt 1757 in London und handelt von einem rothaarigen Mann, der sich mit einer dringenden Bitte um Hilfe an Lord John wendet und kurz darauf vor seinen Augen stirbt.

DAS MEER DER LÜGEN (Roman) – Historischer Krimi, der 1758 in London spielt, von Blut und anderen, noch unappetitlicheren Substanzen trieft und in dem Lord John (in rascher Folge) Bekanntschaft mit einem Kammerdiener, einem Verräter, einem Apotheker mit einem sicheren Heilmittel für die Syphilis, einem anmaßenden Deutschen und einem skrupellosen reichen Kaufmann schließt.

DER MAGISCHE PAKT (Kurzgeschichte aus *Die Hand des Teufels*) – Geschichte Nummer zwei, in der wir Lord John 1757 in Deutschland begegnen, wo ihn beunruhigende Träume von Jamie Fraser heimsuchen, wo ihm beunruhigende Begegnungen mit sächsischen Prinzessinnen und Nachtmahren widerfahren und ein verstörendes Zusammentreffen mit einem hünenhaften blonden Grafen aus Hannover.

DIE SÜNDE DER BRÜDER (Roman) – Der zweite Roman um Lord John (in dem allerdings auch Jamie Fraser vorkommt) handelt 1758, befasst sich mit einem zwanzig

Jahre alten Familienskandal und konfrontiert Lord John mit explodierenden Kanonen und noch explosiveren Emotionen.

DER GEISTERSOLDAT (Kurzgeschichte aus *Die Hand des Teufels*) – Geschichte Nummer drei spielt 1758 in London, wo Lord John vor Gericht Rede und Antwort über die erwähnte explodierte Kanone stehen muss und begreift, dass es auf der Welt Dinge gibt, die gefährlicher sind als Schießpulver.

LORD JOHN UND DER USUS DER ARMEE (Kurzroman aus *Im Bann der Steine*) – Eine Kurzgeschichte, in der Seine Lordschaft 1759 in London einem Zitteraal zu nahe kommt und sich in der Schlacht um Quebec wiederfindet. Er hat einfach ein Händchen für solche Dinge.

DIE FACKELN DER FREIHEIT (Roman) – Dieses Buch spielt 1760 im Lake District, in London und in Irland. Eine Art Hybrid-Roman, der zu gleichen Teilen von Jamie Fraser und Lord John handelt. Aus ihren unterschiedlichen Perspektiven erzählen sie eine Geschichte über Politik und Korruption, Mord und Opiumträume, Pferde und uneheliche Söhne.

LORD JOHN UND DER HERR DER ZOMBIES

(Kurzroman aus *Im Bann der Steine*) – 1761 erteilt man Lord John auf Jamaica das Kommando über ein Bataillon,

um einen Sklavenaufstand zu beenden. Er entwickelt bisher ungeahnte Sympathien für Schlangen, Küchenschaben und Zombies.

DIE KANONEN VON EL MORRO (Kurzroman aus *Im Bann der Steine*) – Spielt 1762 auf Jamaica und in Havanna. Lord John, der im Begriff ist, seinen Posten als Militärgouverneur Jamaicas aufzugeben, erfährt, dass sich seine Mutter in Havanna auf Kuba befindet. Was nicht schlimm wäre, wäre nicht die britische Marine auf dem Weg, die Stadt zu belagern. Mithilfe seines Leibdieners Tom Byrd, eines ehemaligen Zombies namens Rodrigo und seiner mörderisch veranlagten Ehefrau Azeel sticht Lord John in See, um die ehemalige Herzogin von Pardloe zu retten, ehe die Kriegsschiffe eintreffen.

DER RUF DER TROMMEL (Roman) – Dieses Buch beginnt 1767 in der Neuen Welt, wo Jamie und Claire in den Bergen von North Carolina Fuß fassen ... und ihre Tochter Brianna reichlich Unerwartetes erlebt, als ein unheilvoller Zeitungsausschnitt sie dazu bringt, sich auf die Suche nach ihren Eltern zu machen. (1969–1971/1767–1770)

DAS FLAMMENDE KREUZ (Roman) – Dieses Buch spielt vor dem historischen Hintergrund des Regulatorenkriegs in North Carolina, der eine Art Generalprobe für die bevorstehende Revolution war – und in welchem Jamie

Fraser zum Rebellen wider Willen wird, seine Frau Claire zur Kräuterheilerin avanciert und sich ihr Enkel Jeremiah mit Kirschlikör betrinkt. Auf Briannas Ehemann wartet ein deutlich schlimmeres Schicksal, aber das verrate ich hier nicht. Dieses Buch hat mehrere Preise für den »Besten Schluss-Satz« gewonnen, aber den verrate ich hier auch nicht. (1770-1772)

EIN HAUCH VON SCHNEE UND ASCHE (Roman) – Gewinner der »Corine 2006« für den besten Roman sowie eines »Quill Awards« (dieses Buch hat Romane von George R.R. Martin und Stephen King aus dem Rennen geschlagen, was ich sehr amüsant fand). Jedes der Bücher hat eine innere »Form«, die ich beim Schreiben vor mir sehe. Dies hier sieht aus wie die Hokusai-Zeichnung mit dem Titel »Die große Welle von Kanagawa«. Nicht ein Tsunami – sondern zwei. (1773-1776)

ECHO DER HOFFNUNG (Roman) – Dieses Buch spielt in Amerika, London, Kanada und Schottland. Die Illustration auf dem Titel dieses Buches spiegelt seine innere Form wider: Es ist ein Krähenfuß, ein althergebrachter militärischer Ausrüstungsgegenstand, der schon in der Antike gegen angreifende Elefanten benutzt wurde und heute noch von der Highwaypolizei eingesetzt wird, um Fluchtfahrzeuge aufzuhalten. Ein solcher Krähenfuß hat vier spitze Enden, genau wie dieses Buch: Jamie und Claire,

Roger und Brianna (und Familie), Lord John und William und schließlich Ian junior. Sein Knotenpunkt ist die Amerikanische Revolution. (1980/1777-1778)

DIE STILLE DES HERZENS (Kurzroman aus *Im Bann der Steine*) – Diese Geschichte spielt 1778 zum Großteil in Paris und handelt von Michael Murray (Ians älterem Bruder), Joan MacKimmie (Marsalis jüngerer Schwester), dem Comte St. Germain (also doch nicht tot), Mutter Hildegarde und einigen anderen alten Bekannten.

EIN SCHATTEN VON VERRAT UND LIEBE (Roman) – Band acht der Highland-Saga setzt die Handlung an den brisanten Punkten fort, an denen *Echo der Hoffnung* im Sommer 1778 und im Herbst 1980 endete.

WIE EIN BLATT IM WIND (Kurzroman aus *Im Bann der Steine*) – Diese Geschichte spielt (zum Großteil) 1941-1943 und handelt davon, was tatsächlich aus Roger MacKenzies Eltern geworden ist.

Also, vergessen Sie nicht ...

Sie können die kürzeren Romane und Erzählungen in jeder beliebigen Reihenfolge lesen. Ich würde Ihnen aber empfehlen, die enormen Wälzer der Reihe nach zu lesen.

Lord John und der Usus der Armee



Einführung

ZU DEN FREUDEN des Verfassens historischer Romane gehört es, dass die besten Teile nicht erfunden sind. Diese Geschichte war das Resultat der Tatsache, dass ich Wendy Moores hervorragende Biografie des Arztes Dr. John Hunter gelesen habe und gleichzeitig ein Faksimilebüchlein über die Dienstvorschriften der britischen Armee während der Amerikanischen Revolution.

Eigentlich habe ich in beiden Büchern nichts Bestimmtes gesucht, sondern habe sie nur als allgemeine Quellen zur Zeitgeschichte gelesen – natürlich immer mit einem offenen Auge für faszinierende Dinge wie die Zitteraalpartys in London, die – genau wie Dr. Hunter selbst – historisch verbrieft sind.

Was die Dienstvorschriften betrifft, so muss man als Schriftsteller der Versuchung widerstehen, den Leuten

Dinge zu erzählen, nur weil man sie weiß. Doch auch dieses Buch enthielt Kleinigkeiten wie die Information, dass das Wort »Bombe« im achtzehnten Jahrhundert durchaus gebräuchlich war und was damit gemeint war: nicht nur eine Explosionswaffe, sondern ebenso ein in geteertes Tuch gewickeltes Schrapnellpaket, das aus einer Kanone abgeschossen wurde (obwohl wir darauf achten müssen, das Wort Schrapnell zu vermeiden, da es seinen Namen von Lt. Henry Shrapnel von der Königlichen Artillerie hat, der die ursprüngliche »Bombe« zum »Schrapnellgeschoss« weiterentwickelte, einer Bombe voller Splitter, die außerdem Schwarzpulver enthielt und nach dem Abfeuern in der Luft explodierte. Dummerweise hat er das 1784 getan, was schade ist, weil Schrapnell ein toller Begriff ist, wenn man über den Krieg schreibt).

Unter vielen anderen Details fiel mir eine kurze Beschreibung des Prozederes bei einem Kriegsgericht ins Auge:

»Es ist der Usus der Armee, dass der Vorsitz eines Kriegsgerichts aus einem ranghohen Offizier und einer Anzahl weiterer Offiziere besteht, die dieser für geeignet befindet, das Gericht zu bilden, im Allgemeinen vier an der Zahl, möglicherweise mehr, jedoch nicht weniger als drei. Die angeklagte Person soll das Recht haben, Zeugen zu ihrer Unterstützung aufzurufen, und das Gericht soll diese befragen sowie jede andere Person, die es wünscht, und so

soll es die Umstände klären und, falls es zu einer Verurteilung kommt, auch die Strafe.«

Das war alles. Keine Richtlinien für den Umgang mit Beweismitteln, keine Maßstäbe für eine Verurteilung, keine Vorgaben über das Strafmaß, keine Anforderungen an die Vorsitzenden eines solchen Gerichts, nur »der Usus der Armee«. Dieser Ausdruck ist offensichtlich bei mir hängen geblieben.

Wenn man es recht bedachte, war wahrscheinlich der Zitteraal daran schuld. Darüber hinaus konnte John Grey das Ganze auch der ehrenwerten Ms Caroline Woodford in die Schuhe schieben – was er eine Zeit lang tat. Und dem Arzt. Und natürlich diesem verflixten Dichter. Dennoch ... nein, der Aal war daran schuld.

Die Gesellschaft hatte in Lucinda Joffreys Haus stattgefunden. Sir Richard war abwesend; ein Diplomat seines Standes konnte einer solchen Frivolität niemals seinen Segen geben. Zitteraalgesellschaften waren in London der letzte Schrei, doch da die Tiere sehr selten waren, waren es solche privaten Zusammenkünfte ebenso. Die meisten dieser Ereignisse fanden in öffentlichen Theatern statt. Hier rief man die wenigen Glücklichen, die auserwählt wurden, dem Aal näher zu begegnen, auf die Bühne, wo sich dann das Publikum daran ergötzte, wie sie einen Schlag bekamen und dann wie getroffene Kegel umhertorkelten.

»Der Rekord liegt bei zweiundvierzig auf einmal!«, hatte ihm Caroline erzählt, und ihre großen Augen hatten geblinzt, als sie von dem Tier in dem Wasserbassin aufblickte.

»Tatsächlich?« Es war eins der merkwürdigsten Geschöpfe, die er je gesehen hatte, auch wenn es eigentlich eher unauffällig aussah. Es war an die neunzig Zentimeter lang, und es hatte einen schwerfälligen, kantigen Körper mit einem stumpfen Kopf, der aussah wie von unkundiger Hand aus Ton geformt, und winzige Augen wie stumpfe Glasperlen. Mit den geschmeidigen, um sich peitschenden Aalen auf dem Fischmarkt hatte es nur wenig gemeinsam – und es erweckte gewiss nicht den Anschein, als könnte es zweiundvierzig Menschen nacheinander auf einen Schlag fällen.

Das Tier hatte nichts Anheimelndes an sich, außer einer kleinen, schmalen Schleierflosse, die ihm über den gesamten Unterkörper lief und sich in Wellen bewegte wie ein Gazevorhang im Wind. Diese Beobachtung teilte Lord John sofort Ms Caroline mit und wurde daraufhin beschuldigt, ein poetisches Wesen zu besitzen.

»Poetisch?«, sagte eine belustigte Stimme hinter ihm.
»Kennen die Talente unseres tapferen Majors denn gar keine Grenzen?«

Innerlich grimassierend und äußerlich lächelnd, wandte John sich um und verneigte sich vor Edwin Nicholls.

»Es würde mir niemals einfallen, mich auf Euer Terrain zu wagen, Mr Nicholls«, sagte er höflich. Nicholls schrieb grauenvolle Verse, die sich zumeist mit der Liebe befassten, und er genoss die Bewunderung junger Frauen einer gewissen Geisteshaltung. Ms Caroline zählte nicht zu ihnen; sie hatte sogar eine äußerst gewitzte Parodie seines Stils verfasst, obwohl Grey nicht glaubte, dass Nicholls davon gehört hatte. Zumindest hoffte er es nicht.

»Ach, nein?« Nicholls zog eine honigfarbene Augenbraue hoch und warf Ms Woodford einen kurzen, aber bedeutsamen Blick zu. Sein Ton war scherzhaft, doch sein Blick war es nicht, und Grey fragte sich, wie viel Mr Nicholls wohl schon getrunken haben mochte. Nicholls hatte rote Wangen und glitzernde Augen, doch das konnte genauso gut eine Folge der Wärme im Zimmer sein, die beträchtlich war, und des aufregenden Anlasses.

»Denkt Ihr darüber nach, eine Ode an unseren Freund zu verfassen?«, fragte Grey, ohne Nicholls' Seitenhieb zu beachten, und zeigte auf das große Wasserbecken mit dem Aal.

Nicholls lachte zu laut – nein, er war wirklich nicht mehr nüchtern – und winkte ab.

»Nein, nein, Major. Wie könnte ich es in Betracht ziehen, meine Energie an eine solch grässliche, bedeutungslose Kreatur zu verschwenden, wo ich doch solch entzückenden Engel zu meiner Inspiration habe.« Er grinste anzüglich – Grey wollte den Mann ja nicht beleidigen, aber es war

unleugbar ein anzügliches Grinsen – in Ms Woodfords Richtung, woraufhin diese – mit zusammengekniffenen Lippen – lächelte und ihn tadelnd mit dem Fächer antippte.

Wo war Carolines Onkel?, fragte sich Grey. Simon Woodford teilte das Interesse seiner Nichte an der Naturkunde und hatte sie doch gewiss begleitet ... Oh, da! Simon Woodford war in ein Gespräch mit Mr Hunter, dem berühmten Arzt, vertieft – was hatte Lucinda nur bewogen, *ihn* einzuladen? Dann fiel sein Blick auf Lucinda, die Mr Hunter über ihren Fächer hinweg scharf ansah, und er begriff, dass sie ihn gar nicht eingeladen *hatte*.

John Hunter war ein berühmter Arzt – und ein berüchtigter Anatom. Dem Gerücht nach schreckte er vor nichts zurück, wenn es darum ging, sich einen besonders begehrenswerten Kadaver zu schnappen – ob menschlich oder nicht. Er verkehrte zwar durchaus in der besseren Gesellschaft, jedoch nicht in den Kreisen der Joffreys.

Lucinda Joffrey hatte Augen, die Bände sprechen konnten. Sie waren das einzig Schöne an ihr, mandelförmig, bernsteinfarben und imstande, bemerkenswert einschüchternde Botschaften durch ein überfülltes Zimmer zu senden.

Hierher!, sagten sie. Grey lächelte und hob ihr das Glas zum Salut entgegen, machte aber keine Anstalten zu gehorchen. Die Augen verengten sich und glitzerten gefährlich, dann nahmen sie abrupt den Arzt ins Visier, der

jetzt auf das Wasserbecken zuhielt. Sein Gesicht leuchtete vor Neugier und Sammelleidenschaft.

Die Augen hefteten sich wieder auf Grey.

Seht zu, dass Ihr ihn loswerdet!, sagten sie.

Grey blickte zu Ms Woodford hinüber. Mr Nicholls hatte ihre Hand in die seine genommen und schien irgendetwas zu deklamieren; sie sah so aus, als hätte sie die Hand gern zurück. Grey richtete den Blick erneut auf Lucinda und zuckte mit den Achseln. Er wies mit einer kleinen Geste auf Mr Nicholls' ocker-samtenen Rücken und drückte ihr so sein Bedauern darüber aus, dass seine Verantwortung seinen Mitmenschen gegenüber ihn daran hinderte, ihren Befehl auszuführen.

»Nicht nur das Gesicht eines Engels«, sagte Nicholls gerade und drückte Carolines Finger so fest, dass sie aufquietschte, »sondern auch die Haut.« Er streichelte ihre Hand, und sein anzüglicher Blick überflog sie noch unverhohlener. »Wie mag ein Engel wohl am Morgen duften, frage ich mich.«

Grey betrachtete ihn nachdenklich von oben bis unten. Noch eine derartige Bemerkung, und er würde möglicherweise gezwungen sein, Mr Nicholls ins Freie zu bitten. Nicholls war hochgewachsen und kräftig, wog einen Viertelzentner mehr als er, und man sagte ihm nach, dass er Streit suchte. *Am besten versuche ich zuerst, ihm die Nase zu brechen*, dachte Grey, *und schubse ihn dann mit*

dem Kopf voran in eine Hecke. Er wird nicht wieder ins Haus kommen, wenn ich seine Erscheinung verwüste.

»Was schaut Ihr denn so?«, erkundigte sich Nicholls unfreundlich, als er sah, dass Greys Blick auf ihm ruhte.

Lauter Applaus ersparte Grey die Antwort – der Besitzer des Aals rief die Gesellschaft zur Ordnung. Ms Woodford nutzte die Gelegenheit, ihre Hand fortzureißen, und ihre Wangen brannten vor Verlegenheit. Grey trat augenblicklich an ihre Seite und schob ihr die Hand unter den Ellbogen, während er Nicholls mit eisigem Blick fixierte.

»Kommt mit mir, Ms Woodford«, sagte er. »Suchen wir uns einen Platz, von dem wir alles gut beobachten können.«

»Beobachten?«, sagte eine Stimme neben ihm. »Ihr habt doch wohl nicht vor, nur *zuzusehen*, oder, Sir? Interessiert Euch denn gar nicht, wie es ist, das Phänomen am eigenen Leib auszuprobieren?«

Es war Hunter persönlich. Das buschige Haar ohne große Sorgfalt zusammengebunden, jedoch mit einem anständigen zwetschgenroten Anzug bekleidet, grinste er zu Grey auf; der Arzt war zwar breitschultrig und muskulös, aber nicht sehr groß – keine eins sechzig gegenüber Greys eins siebzig. Offenbar war ihm Greys wortloser Dialog mit Lucinda nicht entgangen.

»Oh, ich denke ...«, setzte Grey an, doch Hunter hatte ihn schon am Arm und zog ihn durch die Menge, die sich um das Bassin drängte. Caroline folgte ihm hastig,

nachdem ihr alarmierter Blick auf Nicholls' finsteres Gesicht gefallen war.

»Ich bin sehr neugierig darauf zu erfahren, wie Ihr es empfunden habt«, plauderte Hunter. »Manche Leute berichten von bemerkenswerter Euphorie, momentaner Orientierungslosigkeit ... von Kurzatmigkeit oder Schwindel – manchmal auch einem Stechen in der Brust. Ihr habt doch kein schwaches Herz, hoffe ich, Major? Oder Ihr, Ms Woodford?«

»Ich?« Caroline zog ein überraschtes Gesicht.

Hunter verneigte sich vor ihr.

»An Eurer Reaktion wäre ich besonders interessiert, Ma'am«, sagte er respektvoll. »Nur wenige Frauen besitzen den Mut, ein solches Abenteuer zu unternehmen.«

»Sie möchte aber nicht«, warf Grey eilig ein.

»Nun, vielleicht ja *doch*«, sagte sie und sah ihn mit einem kleinen Stirnrunzeln an, bevor sie den Blick auf das Wasserbecken und die lange graue Silhouette darin richtete. Sie erschauerte sacht – doch Grey, der die Dame schon lange kannte, erkannte darin einen Schauer der Vorfreude, nicht des Ekels.

Mr Hunter sah es ebenfalls. Sein Grinsen wurde breiter, und er verneigte sich erneut und hielt Ms Woodford den Arm hin.

»Gestattet mir, Euch einen Platz zu sichern, Ma'am.«

Grey und Nicholls setzten sich gemeinsam in Bewegung, um ihn daran zu hindern, stießen zusammen und funkelten

einander an, während Mr Hunter Caroline zum Bassin führte und sie dem Besitzer des Aals vorstellte, einer finster aussehenden kleinen Kreatur namens Horace Suddfield.

Grey schob Nicholls beiseite und stürzte sich in die Menge, um sich rücksichtslos nach vorn durchzuschubsen.

Hunter erblickte ihn und strahlte.

»Habt Ihr noch Metallreste in der Brust, Major?«

»Habe ich – was?«

»Metall«, wiederholte Hunter. »Arthur Longstreet hat mir die Operation beschrieben, in deren Verlauf er siebenunddreißig Metallsplitter aus Eurer Brust entfernt hat – äußerst eindrucksvoll. Doch wenn irgendetwas davon zurückgeblieben ist, muss ich Euch davon abraten, das mit dem Aal zu probieren. Metall leitet Elektrizität, und die Möglichkeit von Brandverletzungen ...«

Auch Nicholls hatte sich durch das Gedränge gekämpft, und bei diesen Worten stieß er ein unangenehmes Lachen aus.

»Eine gute Ausrede, Major«, sagte er mit unüberhörbarem Spott.

Er ist wirklich ziemlich betrunken, dachte Grey.
Dennoch ...

»Nein, es sind keine Splitter mehr da«, antwortete er abrupt.

»Exzellent«, sagte Suddfield höflich. »Wie ich höre, seid Ihr Soldat, Sir? Und ein kühner noch dazu – wer könnte

besser an erster Stelle stehen?«

Und bevor Grey widersprechen konnte, fand er sich direkt am Rand des Bassins wieder. Caroline Woodfords eine Hand umklammerte die seine, die andere wurde von Nicholls festgehalten, der böse vor sich hin starrte.

»Sind wir alle so weit, meine Damen und Herren?«, rief Suddfield. »Wie viele, Dobbs?«

»Fünfundvierzig!«, erklang der Ruf seines Assistenten im Nebenzimmer, durch das sich die Schlange der Teilnehmer wand, Hand in Hand und zuckend vor Aufregung, während der Rest der Gesellschaft mit großen Augen auf Abstand blieb.

»Haben sich alle angefasst?«, rief Suddfield. »Fasst Eure Freunde fest an, bitte, ganz fest!« Er wandte sich an Grey, und sein kleines Gesicht leuchtete. »Nun denn, Sir! Packt ihn fest an, bitte – genau dort, kurz vor der Schwanzflosse!«

Wider besseres Wissen und ohne Rücksicht auf die Folgen für seine Spitzenmanschette biss Grey die Zähne zusammen und tauchte die Hand ins Wasser.

Als er das glitschige Tier packte, rechnete er im ersten Moment mit dem Schlag, den man bekam, wenn man ein Leidener Glas berührte und es Funken sprühen ließ. Doch dann wurde er heftig rückwärts geschleudert, jeder Muskel seines Körpers verkrampfte sich, und er fand sich auf dem Fußboden wieder, wo er keuchend zappelte wie ein

gestrandeter Fisch, während er sich vergeblich zu erinnern versuchte, wie man atmete.

Mr Hunter, der Arzt, hockte neben ihm und beobachtete ihn neugierig und mit leuchtenden Augen.

»Wie fühlt Ihr Euch?«, erkundigte er sich.

»Irgendwelche Schwindelgefühle?«

Grey schüttelte den Kopf, während sich sein Mund öffnete und schloss wie bei einem Goldfisch, und er hieb sich mühsam auf die Brust.

Mr Hunter, der dies als Aufforderung betrachtete, beugte sich augenblicklich nieder, knöpfte Grey die Weste auf und legte ihm ein Ohr an das Hemd. Was auch immer er hörte – oder eben nicht –, schien ihn zu alarmieren, denn er richtete sich mit einem Ruck auf, ballte beide Hände zu einer einzigen Faust und ließ sie mit solcher Wucht auf Greys Brust niedersausen, dass dieser es bis in seine Wirbelsäule spürte.

Der Hieb hatte die heilsame Wirkung, ihm die Luft aus der Lunge zu pressen; sie füllte sich automatisch wieder, und plötzlich fiel ihm wieder ein, wie man atmet. Sein Herz schien sich ebenfalls wieder daran zu erinnern, wozu es da war, und begann erneut zu schlagen. Er setzte sich auf, wehrte einen zweiten Hieb Hunters ab und ließ den Blick blinzelnd über die Verwüstung ringsum schweifen.

Der Fußboden lag voller Menschen. Manche wanden sich noch, manche lagen mit ausgestreckten Gliedern reglos da, manche hatten sich bereits erholt und ließen

sich von ihren Freunden aufhelfen. Überall erschollen Ausrufe der Erregung, und Suddfield stand stolzerfüllt neben seinem Aal und ließ sich beglückwünschen. Nur der Aal machte einen gereizten Eindruck; er schwamm mit wütenden Bewegungen seines schweren Körpers im Kreis.

Greys Blick fiel auf Edwin Nicholls, der sich auf Händen und Knien langsam erhob. Er streckte die Hand aus, um Caroline Woodfords Arme zu ergreifen und ihr beim Aufstehen zu helfen. Sie erhob sich jedoch so ungeschickt, dass sie das Gleichgewicht verlor und mit dem Gesicht gegen Mr Nicholls prallte. Dieser verlor ebenfalls das Gleichgewicht und landete im Sitzen, Ms Caroline obenauf. Ob vor Schreck, aus Aufregung, weil er betrunken oder einfach nur ein grober Klotz war, ergriff er seine Chance – und Caroline – und drückte ihr einen herzhaften Kuss auf die erstaunten Lippen.

Was dann geschah, war ein wenig verworren. Er hatte den vagen Eindruck, Nicholls die Nase gebrochen zu haben – und die aufgeplatzten und geschwollenen Knöchel seiner rechten Hand sprachen für diese Vermutung. Doch es herrschte großer Lärm, und er hatte das bestürzende Gefühl, sich nicht mehr so recht innerhalb der Grenzen seines eigenen Körpers zu befinden. Unablässig schienen Teile seiner selbst davonzudriften und der Hülle seiner Person zu entfliehen.

Das, was sich noch an Ort und Stelle befand, war spürbar beeinträchtigt. Sein Gehör – das immer noch unter

den Nachwirkungen der Kanonenexplosion vor einigen Monaten litt – hatte unter dem Einfluss des Elektroschocks völlig den Dienst eingestellt. Das heißt, er konnte zwar noch hören, doch was er hörte, ergab keinen Sinn. Einzelne Wörter drangen durch einen summenden, klirrenden Nebel zu ihm, aber er konnte sie nicht sinnvoll mit den Mündern in Verbindung bringen, die sich rings um ihn bewegten. Und er war sich dazu alles andere als sicher, ob seine eigene Stimme das sagte, was er sagen wollte.

Er war von Stimmen umringt, von Gesichtern – ein Meer fiebriger Klänge und Bewegungen. Menschen berührten ihn, zerrten an ihm, stießen ihn. Er ruderte mit dem Arm, eigentlich eher, um herauszufinden, wo sich dieser befand, als um jemanden zu schlagen, doch er spürte einen Aufprall. Noch mehr Lärm. Hier und dort ein Gesicht, das er erkannte: Lucinda, schockiert und aufgebracht; Caroline, bestürzt, das rote Haar zerzaust und offen, der Puder dahin.

Im Großen und Ganzen lief es darauf hinaus, dass er sich nicht sicher war, ob er Nicholls herausgefordert hatte oder umgekehrt. Es musste doch wohl Nicholls gewesen sein? Er erinnerte sich lebhaft daran, wie sich Nicholls das schleimdurchtränkte Taschentuch an die Nase hielt und ihn mit zusammengekniffenen Augen mörderisch anfunkelte. Seltsamerweise hatte er sich dann im Freien wiedergefunden, in Hemdsärmeln in dem kleinen Park vor dem Haus der Joffreys, eine Pistole in der Hand. Er hätte